

Durch weissen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

„Haben Sie den Ingenieur Vorn bereits vernommen?“ fragte Kessler Ulrich den Kommissar.

„Noch nicht. Ich gedachte erst nähere Erkundigungen über ihn einzuziehen und wünschte ihn nicht vorzeitig auf den gegen ihn sich richtenden Verdacht aufmerksam zu machen.“

„Sehr weise gehandelt.“ „Meine Nachforschungen fielen übrigens sehr zu seinen Gunsten aus. Er erweist sich allgemeiner Achtung.“

„Ein Wort aus Rivalität schließt einen sonst achtbaren Charakter nicht immer aus.“

„Allerdings. Nun ist zu diesem ersten Verdachtsmoment noch ein weiteres getreten, das von Belang sein dürfte. Nach dem Begräbnis gestellte ich mich zu dem alten Förster Leonhardt, einem etwas geschwätigen, aber durchaus ehrenwerten Herrn, Sie kennen ihn ja...“

Der Kommissar nickte lächelnd.

„Ich verfolgte den Zweck, ihn über die Verhältnisse der Gegen und die mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehenden Personen auszufragen. Vor allem suchte ich näheres zu erfahren über Vorn, den er seit Jahren kennt. Obwohl er nun dem jungen Manne das höchste Lob spendete, ließ er doch nicht unterliegen, daß er denselben, kaum zwei Stunden bevor er den Schuß im Walde vernahm, in aufschuldigster Gemütsverfassung im Restaurant „Siedeleit“ getroffen habe.“

Der Ingenieur zeigte sich dort wider seine sonstige Gewohnheit ganz verstimmt, wichtige den Förster kaum eines Wortes und stierte unverwandt vor sich hin. Nach kurzem Aufenthalt verließ er das Restaurant und verlor sich dann im Walde.“

„Seine seelische Verwirrung ist leicht erklärlich, drohte ihm doch der Verlust der Geliebten. Andererseits dürfen wir — aber da fällt mir ein,“ unterbrach sich Ulrich rasch, „daß dieser Vorn sicherlich derselbe junge Mann ist, den ich vor einigen Tagen wider meinen Willen in einer verächtlichen Unterredung mit Fräulein von Mednau belauschte.“ — Ja, ja, er muß es sein.“

Der Kommissar sprang auf und schritt sinnend im Zimmer auf und ab.

„Wenn ich mich nur auf den Inhalt des Gespräches noch erinnern könnte — das wenig gartüchliche Benehmen des Herrn erschien mir damals schon auffällig. Mein Verdacht erhielt aber gleich darauf eine andere Richtung.“

Er strengte sein Vernehmen an, um die Szene wieder in seinem Gedächtnis aufzufrischen, begann sich aber nur auf Worte und Aeusserungen, die nichts anderes bezeugten als die scharfe Zurückweisung des jungen Mannes seitens der Dame.

„Freilich hab' ich einiges nicht gehört, weil er zu leise sprach,“ fuhr der Kommissar fort. „Kein Zweifel, der Held jenes Abenteuers ist mit dem Ingenieur Vorn identisch. Es wird notwendig sein, ihn auf der Stelle zu vernehmen, Herr Kommissar. Jedoch zunächst mit Vorsicht. Ich stelle mich an, als ob ich ihn über die Verhältnisse der Familie Naber auszuforschen wünsche, dann lege ich ihm unvermittelt den Schlüssel vor — der Augenblick wird das Übrige ergeben.“

Kessler stand auf, um den Auftrag seines Vorgesetzten auszuführen.

„Sie bleiben während der Vernehmung anwesend, Herr Kommissar, für den Fall.“

„Ganz recht.“

„Ich habe noch eine weitere Mission für Sie. Sie müssen herauszubekommen suchen, woher der bei dem Toten vorgesehene Revolver stammt. Thekla Franken beruft sich darauf, sie habe keine Waffe besessen. Es wird schwer, aber doch nicht unmöglich sein. Ich will inzwischen an die Staatsanwaltschaft Bericht erstatten, es ist unbedingt erforderlich, die Verhaftete hier zu lassen, bis die Voruntersuchung abgeschlossen ist.“

Der Kommissar kehrte darauf in sein eigenes Zimmer zurück. Kaum hatte er die Feder in die Hand genommen, als der Kommissar wieder bei ihm vorsprach. Der Gehilfe des Försters sei draußen, er habe eine bedeutende Mitteilung zu machen, lautete seine Meldung.

Ulrich hieß ihn sofort eintreten. Fortgehilfe Lange, ein lang auf geschaffener, hagerer, junger Mann mit spärlich rötlichem Haar und den Elementen eines nicht allzu verheißungsvollen Schnurrbartes, strafte sein schneidiges Kostüm durch seine Berlegenheit und schüchterne Haltung. Er schickte seiner Aussage erst eine ziemlich lange Einleitung voraus, dahingehend, es widerstrebe seinem Charakter, selbst in einer so ernsten Sache den Schein der Denunziation auf sich zu laden; sein Vorgesetzter, der Förster, dem er gelegentlich eines Gesprächs von dem Vorgang erzählte, habe ihm aber vorgeschrieben, daß er moralisch verpflichtet sei, der Behörde seine Wissenschaft nicht vorzuenthalten.

„Nun wohl, worin besteht denn Ihre Wissenschaft?“ drängte ungeduldig der Kommissar.

„Vor etwa vierzehn Tagen traf ich zufällig an der neuen Haldendorfer Brücke, deren Bau unter seiner Aufsicht steht, mit dem Ingenieur Vorn zusammen. Wir kennen einander schon lange und wechseln immer ein freundschaftliches Wort. Herr Vorn kam mir außergewöhnlich mißgünstig und einsilbig vor. Während wir sprachen, nahm er meine Buchse, die ich an einen Baum gelehnt, betrachtete sie aufmerksam und probierte das Schloß. Nehmen Sie sich in acht, rief ich ihm zu, sie ist geladen. Seien Sie ohne Sorge, schalte es zurück, ich verleihe mich auf Schießwaffen. Manchmal gehen sie aber los, ehe man es vermutet, erwiderte ich, und jede hat ihre eigenen Kluden. Solche Schüsse gehen merkwürdigerweise nicht daneben und hat schon mancher aus Unvorsichtigkeit einen anderen erschossen, der sonst trotz aller Mühe die rechte Stelle nicht trifft. Er murmelte etwas, was ich nicht verstand, und lehnte das Gewehr wieder an den Baum, wobei er mehr zu sich selbst als zu mir sagte: „Ja ja, die rechte Stelle! Ich wollte, ich könnte sie treffen, dann wäre mir geholfen!““

Der Kommissar war dem Kommissar einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Was entgegneten Sie auf diese immerhin sonderbare Bemerkung?“ fragte er.

„Ich sagte damals die Worte so auf, als deutete er damit auf sich selber hin, als wolle er ausdrücken, er wüßte die rechte Stelle bei sich zu treffen; daher verleihe ich, er möge nicht so närrisch reden, jeder habe seine trüben Momente im Leben, die würden auch überwunden. Er achtete jedoch meines Trostes garmicht, sondern fuhr in seiner Arbeit schweigend fort.“

Ulrich ließ sich die Aeusserung Vorns noch einmal wiederholen.

„Um,“ meinte er, „eine sehr eigenartige Bemerkung, aber ziemlich doppeltdeutig. Aus welchem Grunde glaubt der Herr Förster Sie verpflichtet, mir davon Kenntnis zu geben? Er bringt sie doch in Verbindung mit der Ermordung des Pöllnig?“

„Ganz recht.“

„Dagt er Verdacht gegen den Ingenieur Vorn? Hege Sie welchen?“

Der junge Mann fuhr betroffen zurück. „Es liegt mir fern, jemand zu beschuldigen,“ referierte er sich, „keine falsche Zurückhaltung,“ mahnte der Kommissar, „Sie stehen hier so gut wie vor Gericht. Wenn Sie nicht in Beziehung zu dem Mord an den Ingenieur gedacht hätten, so wäre es Ihnen doch nicht eingefallen, den Förster von der Aeusserung zu unterrichten.“

„Der Förster erzählte von dem sonderbaren Benehmen Vorns auf der Siedeleit, und ich erwähnte darauf, mir sei in letzter Zeit das Verhalten des Ingenieurs ebenfalls aufgefallen und berichtete die von ihm gebrauchte Medensart. Der Herr Förster meinte dann nur: Sollte Vorn wirklich eine solche Dummheit bezogen haben?“

„Der Ingenieur erwiderte sich aber doch des besten Rufes?“

„Gewiß, und ich selbst schätze ihn sehr. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß er wie rasend verliebt in das Fräulein war und —“

„Und?“

„Vorgestern sprach ich mit einem Gutsbesitzer in Haldendorf, der sagte gerade heraus: Den hat kein anderer wie V. auf die Seite gebracht; hoffentlich kann man nichts gegen ihn vorbringen, es wäre schade um den tüchtigen Mann.“

„Das ist Geschwätz, Herr Lange, und ich warne Sie, daselbe weiter zu tragen. Was die von Ihnen gehörte Aeusserung Vorns anbelangt, so ist sie, wie gesagt, doppeltdeutig. Sie würden gewiß nie dazu gekommen sein, ihr einen anderen Sinn als damals unterzulegen, wenn nicht inzwischen das Verbrechen geschehen wäre. Denkt man allerdings an dieses, und an die Motive, welche Vorn beiz den Toten zu hassen, so —“

Er vollendete nicht, sondern wies den Kommissar an, mit dem vorhin erteilten Auftrag nicht länger zu jögern, worauf der Beamte in Begleitung des Fortgehilfen das Zimmer verließ.

In tiefem Nachdenken blieb Ulrich zurück. „Das wäre eine ganz neue und unerwartete Spur,“ murmelte er, „sollte Thekla Franken doch unschuldig sein?“

Der Ingenieur Wolfgang Vorn lag in seinem Zimmer, emsig die einzelnen Zahlenposten eines Rechnungsbuches addierend. Die Sonne schien hell in das freundliche, kleine Gemach, das dem Bewohner einen herrlichen Ausblick in das Tal mit seinen Wäldern und Bäumen, hübschen, weissen Häusern, seinen Wiesen und Feldern eröffnete.

Das Fenster stand offen, um die erquickende Morgenluft einzulassen, und die Welt draußen nahm sich durch die Fensteröffnung aus wie ein anmutiges Landschaftsbild in einem schönfarbigen Rahmen, denn der weisse Wein, der das Fenster umfloss, hatte sein Grün bereits in herblichstem Gelb oder Rot verwandelt. Von den Bächen draußen erklangen die frohlichen Teller eines Zunftkönigs, abwechselnd mit dem lauten Gezwitscher einer Sperlingsfamilie, und auch der in einem Käfig umhergehende goldgelbe Kanarienvogel mischte sein munteres „Piep“ eifrig in das allgemeine Konzert.

Wenn es im allgemeinen heißt, eine feitere Umgebung erzeuge ein heiteres Gemüt, so traf das hier offenbar nicht zu. Der Ingenieur, dessen Stern eine Wolke zu beschatten schien, hatte für den Reiz des Morgens und der Landschaft weder Sinn noch Augen. Nicht, daß er über seinen Fahren die übrige Welt undankbar verhasste; vermutlich hat er sich nur deshalb so angelegentlich in seine Arbeit verkehrt, um eines schmerzlichen Gefühls Herr zu werden. Manchmal unterbrach er für einen Moment seine Tätigkeit um sich mit trübem Lächeln den kräftigen Schnurrbart zu streichen oder gar einen leisen, wehmütigen Seufzer so recht aus der Brust heraus zu holen.

Wolfgang fuhr er lauschend aus seinem Büttchen empor. Hatte es nicht geklopft? „Herein!“ ertönte sein Ruf und die schwarzbraunen Augen richteten sich forschend nach der Türe.

ihm vorbringen, es wäre schade um den tüchtigen Mann.“

„Das ist Geschwätz, Herr Lange, und ich warne Sie, daselbe weiter zu tragen. Was die von Ihnen gehörte Aeusserung Vorns anbelangt, so ist sie, wie gesagt, doppeltdeutig. Sie würden gewiß nie dazu gekommen sein, ihr einen anderen Sinn als damals unterzulegen, wenn nicht inzwischen das Verbrechen geschehen wäre. Denkt man allerdings an dieses, und an die Motive, welche Vorn beiz den Toten zu hassen, so —“

Er vollendete nicht, sondern wies den Kommissar an, mit dem vorhin erteilten Auftrag nicht länger zu jögern, worauf der Beamte in Begleitung des Fortgehilfen das Zimmer verließ.

In tiefem Nachdenken blieb Ulrich zurück. „Das wäre eine ganz neue und unerwartete Spur,“ murmelte er, „sollte Thekla Franken doch unschuldig sein?“

Der Ingenieur Wolfgang Vorn lag in seinem Zimmer, emsig die einzelnen Zahlenposten eines Rechnungsbuches addierend. Die Sonne schien hell in das freundliche, kleine Gemach, das dem Bewohner einen herrlichen Ausblick in das Tal mit seinen Wäldern und Bäumen, hübschen, weissen Häusern, seinen Wiesen und Feldern eröffnete.

Das Fenster stand offen, um die erquickende Morgenluft einzulassen, und die Welt draußen nahm sich durch die Fensteröffnung aus wie ein anmutiges Landschaftsbild in einem schönfarbigen Rahmen, denn der weisse Wein, der das Fenster umfloss, hatte sein Grün bereits in herblichstem Gelb oder Rot verwandelt. Von den Bächen draußen erklangen die frohlichen Teller eines Zunftkönigs, abwechselnd mit dem lauten Gezwitscher einer Sperlingsfamilie, und auch der in einem Käfig umhergehende goldgelbe Kanarienvogel mischte sein munteres „Piep“ eifrig in das allgemeine Konzert.

Wenn es im allgemeinen heißt, eine feitere Umgebung erzeuge ein heiteres Gemüt, so traf das hier offenbar nicht zu. Der Ingenieur, dessen Stern eine Wolke zu beschatten schien, hatte für den Reiz des Morgens und der Landschaft weder Sinn noch Augen. Nicht, daß er über seinen Fahren die übrige Welt undankbar verhasste; vermutlich hat er sich nur deshalb so angelegentlich in seine Arbeit verkehrt, um eines schmerzlichen Gefühls Herr zu werden. Manchmal unterbrach er für einen Moment seine Tätigkeit um sich mit trübem Lächeln den kräftigen Schnurrbart zu streichen oder gar einen leisen, wehmütigen Seufzer so recht aus der Brust heraus zu holen.

Wolfgang fuhr er lauschend aus seinem Büttchen empor. Hatte es nicht geklopft? „Herein!“ ertönte sein Ruf und die schwarzbraunen Augen richteten sich forschend nach der Türe.

„Guten Morgen.“ Die Stimme des Eintretenden klang voll und schneidig, seine Haltung hatte fast etwas Militärisches, seine Kleidung war jedoch nur die eines einfachen Bürgers.

Vorn erhob sich und blickte, den Brust erweiternd, den Fremden fragend an.

„Polizeikommissar Kessler“, stellte sich dieser vor. „Ich komme im Auftrag des Herrn Kommissar Ulrich, des von der Staatsanwaltschaft mit dem Ermittlungsverfahren im Falle Pöllnig betrauten Beamten, um Sie zu erfragen, mich unverzüglich zu ihm zu begleiten.“

Diese unvermutete Aufforderung schien den jungen Mann zu erschrecken. Starr ruhten seine Augen auf dem Beamten.

„Was — was will denn der Herr Kommissar von mir?“ fragte er mit leise zitternden Lippen.

„Soweit ich informiert bin, handelt es sich um eine Auskunft über die Verhältnisse der Familie Naber.“

„Um die Familie Naber?“ Vorn schaute unruhig durchs Fenster.

„Ich — ich weiß darüber nicht mehr als andere.“

Der Kommissar zuckte die Schultern. „Darüber werden Sie dem Herrn Kommissar Rede stehen,“ entgegnete er.

Vorn jögerte noch einen Augenblick, dann sagte er: „Ich stehe Ihnen zur Verfügung, Herr Kommissar.“

Kommissar; gestatten Sie mir nur, einen anderen Kod anzuziehen.“

Damit verschwand er im anstoßenden Gemach.

Während er sich anklebete, erhob sich der Kommissar lautlos von seinem Sisse, schlich auf den Boden nach dem Sekretär, holte den gefundenen Schlüssel aus seiner Tasche und preßte ihn leise in das Schloß des obersten Kastens. Ein triumphierendes Lächeln spielte um seine Lippen, als er ihn zurückzog. Der Schlüssel gehörte unstreitig zu keinem anderen Schlosse als diesem! Kaum hatte er sich wieder auf seinem Stuhle niedergelassen, so ertönte der Bolzgang zurück. Seine Bestürzung hatte einer deutlich sichtbaren Niedergeschlagenheit Platz gemacht. Regte sich in ihm das böse Gewissen? Für eine längere Abwesenheit traf er annehmend keine Vorbereitungen, er schloß seine Türe, als beide hinaus waren, nur einfach von außen ab und ließ den Schlüssel stecken; im Vorbeigehen rief er seiner Wirtin, die in der offenen Küche am Herd stand, in seinem gewöhnlichen Tone zu: sie möge inzwischen sein Zimmer aufräumen, er werde bald zurückkommen. Dann ging er so ruhig an der Seite des Kommissars dem Hotel zu, als handle es sich um einen Spaziergang.

Der Kommissar sah dem Eintreffen des Ingenieurs mit Spannung entgegen. Er war begierig, zu wissen, ob er in der Tat in ihm den Helden seines neuen Abenteuers vor sich sehe. Der erste Blick, den er auf den Eintretenden warf, bestätigte seine Vermutung. Es war in der Tat jener junge Mann, der oben am Waldrande Fräulein von Mednau entgegentrat. Ulrich las aufmerksam in seinen Zügen; seine Prüfung fiel für den Ingenieur offenbar günstig aus, denn seine Einladung an Wolfgang, sich zu setzen, erging in höflicher, jeder Herzlichkeit entbehrender Form.

Die leise geflüsterte Mitteilung Kesslers, daß der Schlüssel zu dem Schlosse passe, und der Ingenieur bei seiner Ankunft und Eröffnung sichtbar erschrocken sei, nahm er ohne irgend ein Symptom der Ungenugung entgegen. Nachdem alle drei Platz genommen hatten, ergriff Ulrich das Wort.

„Sie sind Herr Ingenieur Vorn?“

„Wolfgang Vorn, ja wohl.“

„Wie alt?“

„Sechszwanzig Jahre.“

„Sie kennen Herrn Hofkapellmeister Naber?“

„Ja.“

„Sie sind genauer mit der Familie bekannt?“

Der Ingenieur zupfte verlegen an seinem Schnurrbart. „Ich habe früher häufig im Hause verkehrt.“

„Wenn ich recht berichtet bin, standen Sie im Begriffe, zu der Familie Naber in noch innigere Beziehungen zu treten?“

Wolfgang lächelte schmerzlich.

„Ich hoffte es einst,“ suchte er auszuweichen. „Meine Hoffnung war vielleicht eine allzu sanguinische — in meinen Jahren ist das Herz optimistisch.“

„So sind Sie imstande, mir die jenigen Aufklärungen zu geben, welche ich wünsche,“ fuhr der Kommissar unbeeinträchtigt fort. „Sie haben auch den Bräutigam des Fräuleins von Mednau, Georg Pöllnig, gekannt?“

„Ja.“

Die Erwiderung besaß einen Beifang von Belommenheit, bemerkbar genug, der Aufmerksamkeit des Inquirenten sich auszudrängen.

„Ueber ihn sind mir Aufklärungen in erster Linie erwünscht. Seine Persönlichkeit schwebt so mysteriös in diesem Prozesse, während doch alle Fäden von ihr und nach ihr gehen. Niemand weiß etwas Gewauneres über ihn.“

„Ich bedauere, daselbe von mir sagen zu müssen,“ entgegnete Vorn.

„Sie wissen gar nichts über seine persönlichen Verhältnisse? Ueber die Art, wie er sich Zutritt in die Familie Naber verschaffte? Ueber seine frühere Bekanntschaft mit der Frau des Hauses? Seine Beziehungen zur Tochter?“

Der Ingenieur fixierte mit trüblicher Miene die Hängelampe in der Mitte der Stube.

„Ich hab' ihn hier zum ersten Male gesehen,“ erwiderte er nach längerem Jögern. „Woher er kam, weiß ich ebensowenig, als die Fa-“

Wollen Sie bauen?



Pläne und Material liefert Ihnen die
Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.
Geo. A. Schierholt, Agent CARMEL, SASK.

Tonfälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines
MELOTONE
Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Melod auf harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzwinden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodass alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Saiten von Melotons besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westkanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Melotons in Westkanada, von 20 an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.
M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard- Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Item in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The *Renall* Stars Schreibmaterialien

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peter's Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Kanadas zu verbreiten, indem er dieselben
zu unerhört billigen Preisen
seinen voraus bezahlenden Lesern vorzeitig lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.
Schon öfters ist nun das Erlernen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise
andere gute, gemeinnützige Bücher
zu verbreiten. Er ist diesem Wunsch insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsalbum als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorauszahlenden Leser versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unerschöpfliches Buch der Prämienliste hinzuzufügen.
Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gelandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peter's Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergegenständigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:
Prämie No. 16. Kriegsalbum. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 17 Zoll. Sechsfachseitig, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerrichtung, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlich. Kriegsalbum kann sich mit diesem messen.
Portofrei nur 25 Cents.
Prämie No. 17. Dr. Karl Breul's deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eine der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Kanadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (13 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erläuterungen in beiden Sprachen gebräuchlicher Redensarten, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Preis in den U. S. Staaten ist \$1.70. **Portofrei nur \$1.35** Man adressiere: **St. Peter's Bote, Minita, Sask.**

mille es, glaubt weiß. Meine mit Roberts da ihres hießigen habe die Villa und der Verla gen. An gebild — wenigstens Saison liegen her Mangel, meister lud n besuchen. Offi grüßte die zu ich habe — ich da ich mich an bedingten Aufre glabe — Ja vom ersten Aug Wann.“
„Wer ist Ja...“
„Die Stiefsohn ber, Fräulein v...“
„Fahren Sie...“
„Nicht lange, zu glauben, d nicht ungen e ist zwar stolz aber innerlich v Empfinden. Un er schüttelte ärg...“
„ich bin ein törti Damen gegenüb gem Betrag. höflich und gar nicht den M gen bis zu ihr z ehre sie rein als ich vertraute wurde, steigerte allmählich zu Hoffnung began Wurzel zu greife vor ihren Blicken...“
„Ja, in mancher diese Hoffnung z Gewißheit, und nicht bei etwas en und Zeitra Fias gewesen wä Herr Pöllnig in...“
„Vorn lenzte w an das, was ma sein können, über einem unsichtbar...“
Der Kommissar mo denen ein gut Z beigewirkt war. des Ingenieurs ihm belauschte ihm zu annäher ihm so annäher er es mit dem Ju junge Mann als seines Charakters in Einklang zu Und doch stimmte Ulrich gehoben seiner Erscheinung teil. Wolfgang Vorn eichnet, die Men Gunsten einzumie sich dieses Prämio...“
Der Vertreter d schaft wußte aber, ren Eindruck nicht; mung über sein U durfte und konnte die Bemerkung ni daß der Ingenieur mutvolle, junge W Bild seine Reprodu noch immer frisch h sprachlos ein passiv volles Haar abgeg...“
„Jedenfalls,“ se Bekennnis fort, „ Verhältnis in jene Entwicklung, wo unmittelbar bevor Innenres sagte mir, für mich günstige s liebte mich damals...“
Ich fühlte es im tief der junge Mann genbild vergessend, als schäme er sich d fiel er in seinen vorh Ton zurück.
„Eines Abends mehrmals in der W vor, um mit dem H ster Schach zu spie...“
Erstannnen fand ich im Familiensimmer lich ungeniert und nahm. Wahrheitsliebte, dachte ich, aber nur als Herr Pölln der Familie vorgeste...“
der ist mißtrauisch, n tungen mögen also n Vergang voller Obje mit erschien es indef neue Gast im Grund gieb der Familie so zen willkommen. H ihn in seiner natürl würdigkeit allerdings aber er suchte doch a